Wochenbild

5. Jahrgang 1919 Nummer 12.



Die Kämpfe in Hamborn. Ein Blick in das beschossene Gefängnis.

ICH WARTE AUF DICH



ROMAN VON FR. LEHNE

Fortsetzung 2. Nachdruck verboten.

Das feine Rassegesicht mit der schmalen geraden Nase und dem ein wenig üppigen roten Munde wurden förmlich beherrscht von den wunderschönen, nachtdunklen schwärmerischen Augen. Ihr Haar glänzte in der Farbe reifer Kastanien; es war, als habe sich in diesem köstlichen Braun der Sonne Gold gefangen.

Und für die Schönheit der Tochter suchte die Baronin den prunkendsten Rahmen. Ihr Lieblingswunsch war es, daß Sylvia Gräfin Lüdorff wurde. Ein glänzendes Leben würde ihr an seiner Seite beschieden sein. Daß der elegante Weltmann, der sonst fast das ganze Jahr auf Reisen war, sich schon seit mehreren Monaten auf seinem Stammgut, einem herrlichen Besitz, aufhielt, war ihr nur ein Beweis mehr, wie tief er im Banne von Sylvias Schönheit lag.

Und als Graf Lüdorff etwa eine Viertelstunde später auf seinem Selbstfahrer kam, beobachtete sie ihn, während er Sylvia begrüßte. Mit durstigem verlangendem Blick umfaßte er die hohe Gestalt des jungen Mädchens, das ihm mit freundlicher, fast kühler Unbefangenheit begegnete.

Vielleicht hatte Sylvia damit unbewußt die richtige Art getroffen, ihn zu fesseln. Da war nichts von besonderem Entgegenkommen oder Koketterie, während Graf Viktor Lüdorff es sonst gewohnt war, von den Damen umschwärmt zu werden.

Er war ein eleganter blonder Mann von ungefähr zweiunddreißig Jahren. Sein Gesicht mit den regelmäßigen Zügen trug einen blasierten, müden Ausdruck, und nur ein zeitweiliges Aufflammen in den kühl und spöttisch blickenden Augen verriet, daß doch noch nicht jede Energie und Kraft in ihm erstorben war.

„Ich komme mir Revanche zu holen, Baronesse!"

„Sie sehen, ich bin bereit, Graf!" sagte Sylvia, indem sie den Tennisschläger schwenkte.

Sie gingen auf einem schattigen, mit herr-



Von der Streik- und Spartakus-Bewegung im Ruhrrevier.
Streikende Bergleute vor der Zeche Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Hamborn.



Von der Streik- und Spartakus-Bewegung im Ruhrrevier. Regierungstreue Kavallerie-Abteilung rückt in Bottrop ein.

lichen alten Linden bestandenen Wege nach dem Tennisplatz, den Baron Darwitz für seine Kinder mitten im Park hatte anlegen lassen.

„Heut' werde ich nicht so nachsichtig wie gestern sein, Baronesse!"

„Ah lieber Graf, das Gewitter gestern kam Ihnen sehr gelegen — — Sie waren nicht gut aufgelegt, daher im Nachteil —"

„Aber heute nehmen Sie sich in acht, Baronesse —"

„Oh, ich bin gerüstet auch zu einem schweren Waffengang," lachte sie, mit Ihnen lohnt es sich zu spielen, Graf —"

„Meinen Sie Baronesse? Doch ich lasse nicht mit mir spielen —"

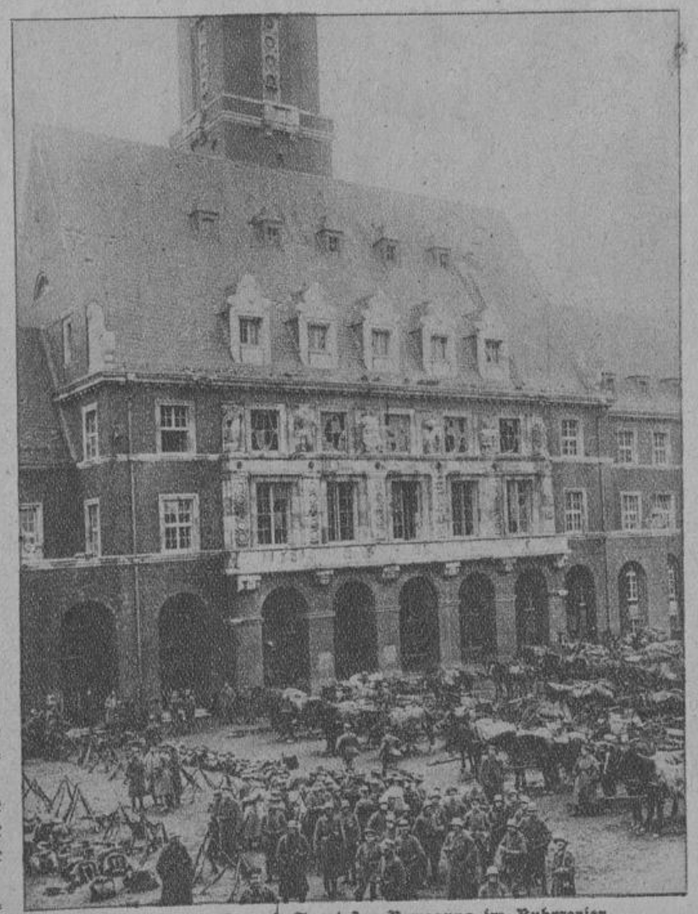
Verlegen geworden, daß er ihren Worten einen Sinn unterlegte, den sie nicht gemeint hatte, fand sie nicht gleich die richtige Antwort.

Mit Wohlgefallen sah er, wie ein dunkles Rot ihr in das schöne Gesicht stieg, das die Farbe ganz matter Teerosen trug.

„Hören Sie, Baronesse, ich lasse nicht mit mir spielen —" wiederholte er seine Worte.

„Das würde ich mir auch nie erlauben, Graf Lüdorff! Dafür habe ich viel zuviel Respekt vor Ihnen —"

„Oh, Baronesse, das Wort Respekt höre ich nicht gern; es klingt so kalt und nüchtern — ein anderes Wort wäre mir lieber —"



Von der Streik- und Spartakus-Bewegung im Ruhrrevier. Bottrop, die Zentrale der Spartakisten, nach der Besetzung durch die Regierungstruppen. Biwak vor dem beschädigten Rathaus.

er drängte sich an ihre Seite und suchte ihre Augen — „ein anderes Wort, Sylvia — das Wort: Liebe —" und er nahm ihre Hand und küßte sie. Ihre junge, taufrische Schönheit berauschte ihn.

Sylvia fühlte: jetzt war der Augenblick gekommen, in dem sie den Wunsch der Mutter erfüllen konnte — nur ein wenig Geschicklichkeit, und sie war heute des Grafen Braut!

Aber sie hatte Angst, sich jetzt schon zu binden, und aus einem unbestimmten Gefühl heraus versuchte sie die schwere Entscheidung noch hinauszuschieben.

Obwohl ihr Viktor Lüdorff durchaus nicht unsympathisch war, sprach ihr Herz doch nicht für ihn. Sie sehnte sich danach, aus ihrem reichen, übervollen Herzen zu spenden, sich ganz zu geben in selbstvergessender, jauchzender Liebe und das konnte sie hier nicht.

„Wie vielen haben Sie das wohl schon gesagt, Graf! Verzeihen Sie, aber ich kann es nicht ernst nehmen und finde es — offen gesagt — Ihres Geistes nicht würdig!"

„Sylvia, warum weichen Sie mir aus? Ihre Schönheit —"

„Bitte, lieber Graf, werden Sie nicht banal! Sie wissen, diese Sprache verstehe ich nicht — darum mag ich sie nicht — und wir wollen doch gute Freunde bleiben —"

„Ich aber erhoffe mehr, Sylvia —"

„So kühn, lieber Graf, nachdem Sie mich erst kurze Zeit kennen? Denken Sie an Jakob und Rahel."

„Sieben Jahre warb Jakob um Rahel — soviel Zeit habe ich nicht, Baronesse! Sieben Wochen sind schon eine halbe Ewigkeit!"

„Ich gebe Sie Ihnen als Prüfungszeit — und bis dahin, Graf Lüdorff, nichts mehr davon! Sie sehen, ich bin großmütig! Der Schmetterling muß fliegen, bis der Herbst kommt — ich gönne ihm diese Frist, ehe ich ihn aufspieße!"

Sie lachte schelmisch.

Er war entzückt von ihr. Sie hatte sein müdes Herz zu einer Glut entflammt, die er niemals mehr in sich vermutet. Eigentlich hatte er sich ja gelobt, nicht zu heiraten, bis er Sylvia Darwitz gesehen. Diese köstliche reine Mädchenblüte machte ihn seinem Gelöbnis untreu. Daß sie ihm auswich, war ihm neu und reizte ihn. Schließlich aber wurde sie doch die Seine, denn keine hatte ihm bisher widerstanden, wenn er ernstlich gewollt!

Und mit den Augen des künftigen Gatten, beinahe sachlich, beobachtete er Sylvia beim Spielen, sodaß er, schon ein Meister im Tennis, die meisten Bälle verfehlte. Wie ihre weiche Anmut, ihre süße Mädchenhaftigkeit ihn entzückte! Keine unschönen, hastigen Bewegungen beim Ballennehmen und -geben, trotz aller Lebhaftigkeit und Behendigkeit, kein erhitztes, rotes Gesicht, um das wirr die Haare flogen, nur daß auf den Wangen eine erhöhte Röte lag und die dunklen Augen noch mehr leuchteten.

„Sie sind unaufmerksam, Graf! Warum spielen wir heute? Mich verlangt es nicht nach billigen Erfolgen!" Sylvia stampfte leicht mit dem Fuße auf.

„Sie tragen die Schuld, Baronesse Sylvia! Sie machen mich zerstreut! Plaudern wir dann ein wenig!"

Ein Wink hieß den kleinen Reitknecht, der ihnen die Bälle aufgehoben, sich zurückziehen.

„Wovon, Graf? Sie wissen, wie schwer es mir wird, Ihnen zu folgen!" In leichter Schelmerei sah sie ihn an.

Er verneigte sich lächelnd.

„Selbstverständlich passe ich mich Ihnen an! Also beginnen wir, uns etwas vom Mondschein und Nachtigallensang zu erzählen —"

„Sie spotten meiner, Graf Lüdorff —"

Sylvia war ein wenig ärgerlich. Ihn freute es.

„Nein, Baronesse, ich bin im Gegenteil entzückt, daß Sie so begeisterungsfähig sind."

Er saß ihr halb zugekehrt, den rechten Arm auf der Lehne der Bank, und seine kühlen grauen Augen senkten sich tief in die ihren, daß sie errötend die Wimpern niederschlug.

„Habe ich recht, Baronesse, wenn ich auf Ihrem Schreibtisch Heines Buch der Lieder oder Lenaus Gedicht vermute?"

„Um mich in diese herrliche Poesie zu vertiefen, ja, Graf!" versetzte sie, den Kopf mit einer trotzigen Bewegung zurückwerfend. „Und mit all Ihrer Ironie werden Sie mich doch nicht davon abbringen, das schön zu finden, was mir gefällt."

„Ich möchte wohl Ihr gelehriger Schüler sein, Baronesse, möchte mit Ihnen zusammen das „Buch der Lieder" studieren: Wenn ich in deine Augen seh', so schwindet all mein Leid und Weh — doch wenn ich küsse deinen Mund, so werd' ich ganz und gar gesund!" sagte er mit verhaltener Stimme. Er nahm ihre Hand und strich leise darüber hin.

„Sylvia," flüsterte er, „Sylvia!"

Sie erbebte. Ihre taufrischen, korallenroten Lippen waren in so verführerischer Nähe; ein heißes Verlangen, sie zu küssen, war in ihm. Er neigte sich gegen ihr Gesicht. Entrüstet sprang sie auf.

„Herr Graf, Sie vergessen sich —"

Er biß sich auf die Lippen. Wie hatte er sich doch hinreißen lassen!

„„Verzeihen Sie mir, Baronesse Sylvia! Doch ist diese Sprache nicht gegen meine zukünftige Frau erlaubt?"



Einzug der Ostafrikaner in Berlin.

Lettow Vorbeck an der Spitze der einziehenden Ostafrikaner. 1. Lettow Vorbeck, 2. Gouverneur Schnee, 3. Kommandant der Königsberg.

„Die ich nicht werde!"

„Sie sagen es heute!"

„Und werde es auch morgen sagen!"

„Und in sieben Wochen? Denken Sie an Ihre Worte von vorhin!"

„Weiß ich noch nicht, wie meine Entscheidung ausfallen wird!"

„Ich werde mich bemühen, allen Ihren Wünschen gerecht zu werden, Baronesse Sylvia, und diese kennen zu lernen, müssen Sie mir schon erlauben, jeden Tag zu kommen! Denn ich liebe Sie, Sylvia!"

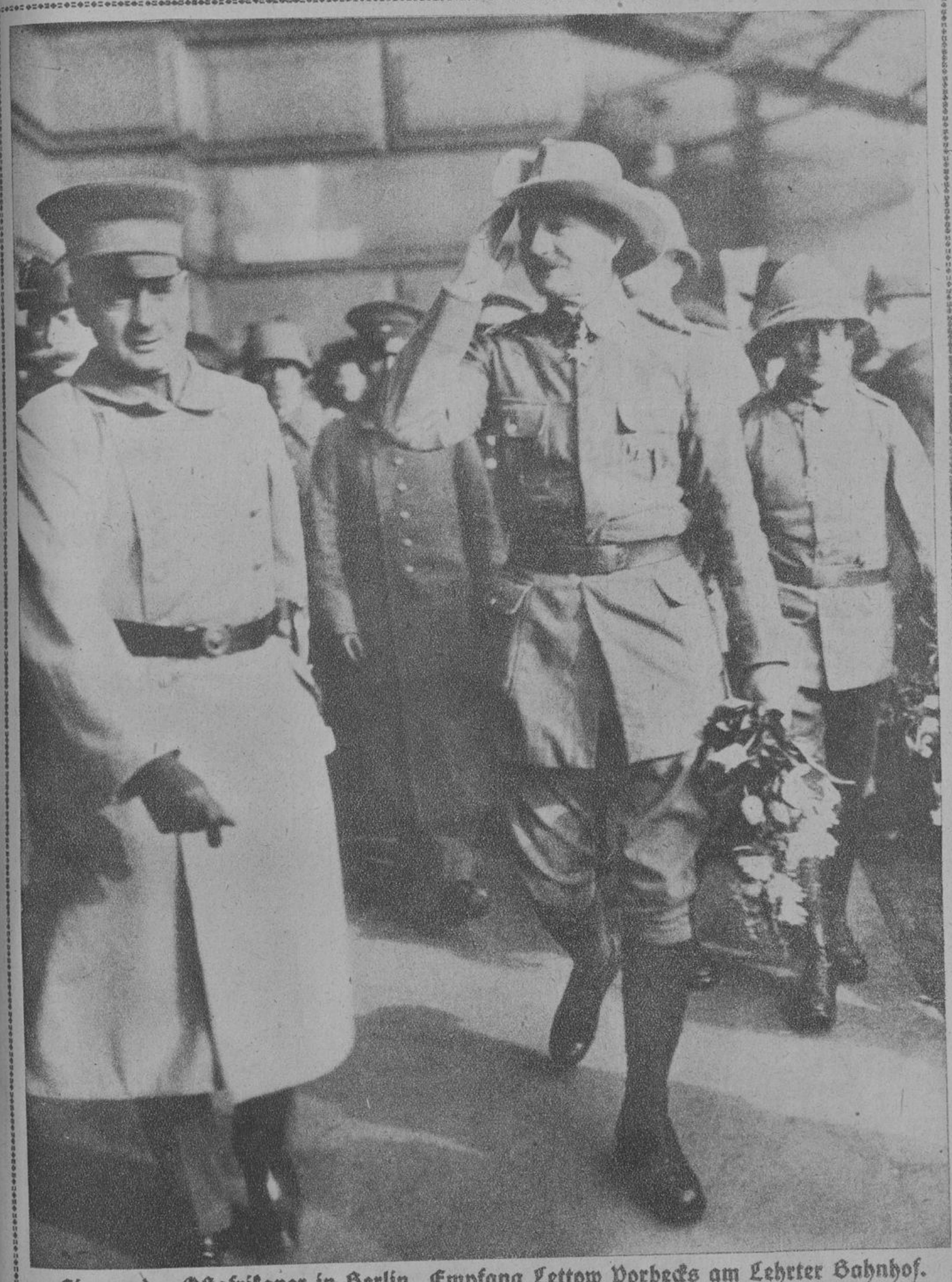
„Ich liebe Sie nicht, Graf Lüdorff!" Trotz beseelte sie gegen seine herrische Art.

„Dann werden Sie es lernen, Sylvia, weil ich es will!"

„Ich habe auch einen Willen!"

„Frauenwillen bricht man, wenn er dem eigenen entgegen!"

„Den meinen nicht! Ich tue, was ich will!"



Einzug der Ostafrikaner in Berlin. Empfang Lettow Vorbecks am Lehrter Bahnhof.

Er lächelte wieder sein schattenhaftes, spöttisches Lächeln, das wie eine Schlange um seine Lippen huschte.

„Was bist du in meiner Hand, unter meinem Willen!“ sagte ihr dieses Lächeln und sein überlegener Blick.

Und sie dachte: Nein, ich kann ihn nicht heiraten, auch wenn die Mutter es will! Er würde mich nie verstehen, würde über alles, was mir heilig ist, lächeln; in seiner Nähe wird mich immer frieren! Ach und ihre zarte Seele träumte von tausend Wundern.

Hastig erhob er sich.

„Ich danke Ihnen, Baronesse!“

Verwundert fragend sah sie ihn an.

„Für die gute Unterhaltung!“ entgegnete er ernsthaft.

Sie mußte lachen.

„Sie sind ein Trotzkopf, Baronesse! Doch süß wird es sein, diesen Trotzkopf zu brechen!“

Sylvia stampfte leicht mit dem Fuße auf. Er tat, als habe er schon ein Recht auf sie! Aber sie ließ sich nicht Fesseln anlegen, wider eigenen Willen!

„Mama erwartet uns zum Tee!“

„Wir haben unser Turnier noch nicht ausgefochten! Ich bekenne mich noch nicht besiegt, Baronesse! Nun, morgen ist auch noch ein Tag!“

Fröhlich lachte er sie an, und dieses Lachen veränderte sein Gesicht, machte es jung und frisch. Gelt, ich darf doch wiederkommen?“

Als Sylvia und Graf Lüdorff aus dem Park traten und den breiten, mit grauem Kies bestreuten Hauptweg nach dem Hause gingen, hörten sie schon von weitem eine lebhafte Unterhaltung.

„Ah, Max und Moritz machen sich bemerkbar!“ meinte Viktor Lüdorff lächelnd.



General Märker, der Führer der Regierungstruppen, wurde auf der Durchreise von Gotha nach Weimar in Erfurt tätlich angegriffen und verletzt.

Karlo kam der Schwester entgegengelaufen.

„Du, Sylve, der „Neue“ ist wirklich ein ganz famoser Kerl!“ rief der Dreizehnjährige freudig aufgeregt.

„Möchtest du nicht erst Herrn Graf Lüdorff begrüßen?“ erinnerte Sylvia mit leichtem Vorwurf.

„Ach ja!“ Karlo verneigte sich. „Verzeihung!“

„Na, Karlo, hoffentlich hält dein Urteil über Euren neuen Lehrer auch nächste Woche noch vor! Neue Besen kehren gut.“ Und gönnerhaft klopfte ihm Graf Lüdorff die frischen Wangen.

„Er kann fechten, schwimmen, turnen, Skt laufen, und in Aegypten und Indien ist er auch schon gewesen.“

Der Graf lachte über seinen Eifer.

„Und wie steht es mit den Sprachen, mit Geschichte, mit Rechnen und Mathematik?“

Karlo wurde ziemlich kleinlaut.

„Danach haben wir ihn nicht gefragt! Das wird er wohl auch können, sonst wäre er doch nicht Lehrer.“

„Ja, allerdings! Aber das scheint dich wirklich nicht zu interessieren!“ meinte Graf Lüdorff belustigt.

„Nein, nicht im mindesten!“ entgegnete Karlo offen. Und dann lief er den beiden schon wieder davon.

„Wir haben Hunger mitgebracht, Mama!“ rief Sylvia, während sie mit ihrem Begleiter die Stufen zu der Terasse emporschritt.

„Das höre ich gern! Doch es ist dafür gesorgt, daß er befriedigt wird!“

Das junge Mädchen warf einen prüfenden Blick auf den Teetisch, der mit kleinen Kuchen, Marmeladen und pikanten Brötchen appetitlich und einladend bestellt war.

Die Damen setzten sich, worauf die Herren ihrem Beispiel folgten.

Fröhliches Knabenlachen ertönte vom Eßzimmer her, auf das eine volle Männerstimme antwortete.



Der Einzug der Ostafrikaner durchs Brandenburger Tor.

„Ah, Doktor Hammerschmidt! Es würde mich interessieren, einmal Ihr Urteil über meines Mannes Wahl zu hören, lieber Graf! Sie sind Menschenkenner!“ wandte sich die Baronin mit verbindlicher Liebenswürdigkeit an den Grafen.

„Ich werde es Ihnen morgen sagen, Frau Baronin, wenn ich wiederkomme, denn mein Kampf mit der Baronesse ist noch immer nicht entschieden!“ lächelte er. „Sie macht es mir schwer —“

„Obwohl Sie beinahe ein Meisterschaftsspieler von Europa sind — bei allen Tennisturnieren der erste!“ sagte Sylvia.

„Wollen Sie mich verspotten, Baronesse?“

Etwas nachlässig erhob sich Graf Lüdorff jetzt aus dem bunt bezogenen tiefen Korbsessel, in den er seine schmächtige Gestalt bequem gedrückt, als Doktor Hammerschmidt mit seinen Zöglingen auf die Terrasse trat.

Ziemlich gönnerhaft stellte die Baronin der Tochter und dem Gast den neuen Hauslehrer vor. Dann füllte Sylvia mit ihren weichen, anmutigen, ruhigen Bewegungen die Teetassen, und man bediente sich mit Gebäck, Zucker und Rahm.

Sylvia war überrascht von der Erscheinung des neuen Hausgenossen. Der sah doch nicht wie ein Lehrer aus — eher wie ein Offizier in Zivil mit seiner großen, breitschultrigen und doch eleganten Gestalt, aus dessen regelmäßigen Zügen Klugheit, Selbstbewußtsein, Güte sprachen.

So ruhig hatten Karlo und Wilm noch nie am Teetisch gesessen, und ihre leuchtenden, erwartungsfrohen Augen hingen beharrlich an dem Gesicht des Hauslehrers, der in selbstverständlicher, doch bescheidener Sicherheit am Teetisch saß, als sei das immer hier sein Platz gewesen — nicht so, wie Dr. Wohlmann, der jedesmal so befangen war und häufig irgendeinen Gegenstand umzustoßen und sich dann zur mehr oder weniger heimlichen Belustigung seiner Zöglinge entschuldigte.

Mit einem gewissen hochmütigen Unbehagen beobachtete Graf Lüdorff den Hauslehrer, neben dem seine schmächtige Erscheinung beinahe verschwand. Er verhehlte sich keineswegs, daß der Doktor Hammerschmidt eine fesselnde und bedeutende Persönlichkeit war, die wohl Eindruck auf ein schwärmerisches Mädchenherz machen konnte. Mißtrauisch blickte er nach Sylvia hinüber. Doch sie legte ruhig den Brüdern vor. „Noch ein Stück Kuchen, Wilm? Ihr habt ja beinahe die ganze Platte leer gegessen.“

„Ja, wenn wir nicht reden dürfen, so müssen wir doch wenigstens essen!“ entgegnete er trocken. „Ein bißchen Unterhaltung wird einem ja verstattet sein!“

Man lachte.

„Du, Papa, der Herr Doktor hat den Vesuv schon bestiegen,“ sagte Karlo „und in Aegypten die Pyramiden.“

„Habt ihr jungen Herren euch schon für euren Stundenplan interessiert?“ fragte Graf Lüdorff.

„Das wollte Herr Doktor nachher mit uns besprechen,“ erwiderte Wilm.

„Das ist recht, Herr Doktor,“ bemerkte die Baronin, „es ist sehr viel nachzuholen!“

„Ich möchte erst eine kurze Prüfung in allen Fächern mit den Junkern vornehmen, um mir ein Urteil zu bilden!“ meinte Doktor Hammerschmidt.

„O weh, da wird es wohl genug Lücken geben!“ lachte Sylvia, während sie die Brüder ansah, deren Gesichter jetzt etwas länglich und bänglich wurden.

„Bei dir wohl nicht, Sylvé? Du hattest auch nicht die besten Zeugnisse, ich hab's erst gestern wieder gesehen!“ rief Karlo lebhaft, was ihm einen scharfen Tadel von der Mutter eintrug.

„Ah, du bist an meinem Schreibtisch gewesen!“ zürnte sie.

„Er stand offen und die Zeugnisse lagen auf der Platte.“

„So pietätvoll heben Sie derlei Zeug pedantischer Lehrmeister auf, Baronesse? Ich wäre Ihnen wahrlich ein nachsichtigerer Lehrer gewesen!“ meinte Graf Lüdorff.



Warme Würstchen in Berlin.

„Ja, wenn wir nicht reden dürfen, so müssen wir doch wenigstens essen!“ entgegnete er trocken. „Ein bißchen Unterhaltung wird einem ja verstattet sein!“

„Dann hätte Sylvé erst recht nichts gelernt!“ ereiferte sich Wilm. „Na, das schadet nichts, Mädels brauchen nicht so viel zu können und zu wissen!“ setzte er gönnerhaft hinzu.

„Und für euch, Karlo und Wilm, wird es Zeit, daß ihr einmal wieder an eure Pflichten denkt!“ mahnte die Baronin. „Ihr habt unfreiwillig einige Tage Ferien gehabt, und ich hoffe, daß Herr Doktor Hammerschmidt diesen Ausfall wett macht.“

Sofort erhob sich Andreas Hammerschmidt und verneigte sich nach allen Seiten.

„Ach, Papa, jetzt um fünf noch anfangen mit den ekligen Schularbeiten — das ist zuviel verlangt! Lasse es nur heute noch sein! Herr Doktor muß doch erst auspacken! Wir zeigen ihm lieber gleich erst noch unsere Pferde!“

Schmeichelnd hängten sich die Zwillinge an den Hals des Vaters.

„Meinetwegen, ihr kleine Bande! Aber mit dem morgenden Tag fangen ernsthaft eure Pflichten an, und ich ermächtige Herrn Doktor zu vollster Strenge!"

Spöttisch ausdrucksvoll lächelte die Baronin, als die drei die Terrasse verlassen hatten.

„Du konsequentester aller Väter!"

„Nur daß man seine Ruhe vor den Plaggeistern hat!" murmelte er gutmütig.

„Der neue Hauslehrer scheint Max und Moritz riesig zu gefallen!" meinte Graf Lüdorff. „denn daß sie gleich bereit sind, ihm die Pferde zu zeigen, ist doch ein Beweis ihrer großen Gunst! Wie wär's, Baronesse, wenn wir ihnen fasten?"

„Muß es sein, Graf?" fragte Sylvia, die wohl merkte, daß er wieder nach einem Alleinsein mit ihr suchte. „Ich bin jetzt etwas ermüdet — oder träge oder bequem, wie Sie es wollen! Ich stelle Ihnen frei, zu denken, was Ihnen beliebt!" Sie lächelte ihr bezauberndes Lächeln und sah ihn schelmisch an.

„Ich bin stets Ihr gehorsamer Diener, Baronesse!" sagte Graf Lüdorff und küßte ihr die Hand.

Mit Befriedigung stellte die Baronin die wieder mit ihrer feinen Häkelei beschäftigt war, fest, daß Graf Lüdorff ganz im Banne von Sylvias Schönheit lag. Und sie mußte auch die Klugheit der Tochter anerkennen, die es verstand, den verwöhnten Frauenliebling so zu fesseln — oder war es nicht einmal Klugheit, sondern ganz impulsive Art. Um so besser! Denn Sylvias schwärmerische Veranlagung war frei von jeder Berechnung, nie dachte sie ja an eigenen Vorteil oder überlegte. Sie war oft rührend wie ein Kind, das alle Märchen glaubte, die man ihm erzählte.

Fortsetzung folgt.



Das Heim des Reichspräsidenten Ebert.
Das frühere Palais des Prinzen August Wilhelm in der Wilhelmstraße 72, dessen Ausstattungsarbeiten Professor Bruno Paul übernommen hat, wird der Reichspräsident nach seiner Uebersiedelung nach Berlin beziehen.

Rätsel-Ecke.

Buchstabenrätsel.

1 | 2
3 | 4

1, 2, 1, 3 = ein Tier;
4, 2, 1, 3 = ein Kartenblatt;
3, 4, 2, 1 = Bezeichnung für Kleid;
2, 1, 1, 3, 1 = eine Frucht;
2, 4, 2, 1, 3 = ein Fluß;
1, 2, 3, 4 = ?

Visitenkartenrätsel.

Durch Umstellung der Buchstaben ist der Beruf dieser Dame zu finden.

Lena Thubrich

a
a a a
d e e e e
e g g h i i l
l m m r r
f u w
ß

Die Buchstaben in obiger Figur sind so anzuordnen, daß die wagerechten Reihen bezeichnen: 1) einen Konsonanten, 2) einen luftförmigen Körper, 3) ein Werkzeug, 4) eine Kunst, 5) einen weiblichen Vornamen, 6) eine Gabe des Sommers, 7) einen Vokal. Bei richtiger Lösung nennt die mittelste senkrechte Reihe ebenfalls die unter 4 erwähnte Kunst.

Auflösungen der Rätsel
aus Nummer 10.

Auflösung der Scharade.
Landsturm.

Auflösung des Scherzrätsels.
Oberst — Obst.

Auflösung des Quadraträtsels.

O	P	A	L
P	O	S	A
A	S	C	H
L	A	H	N

Auflösung des Rätsels.
Phonograph — Photograph.

Auflösung des Buchstabenrätsels.

H | E
R | D

= Herd.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Berthold Wolf, Duisburg. In Kupfertiefdruck gedruckt u. herausgegeben von Carl Lange Verlag, Duisburg.